Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

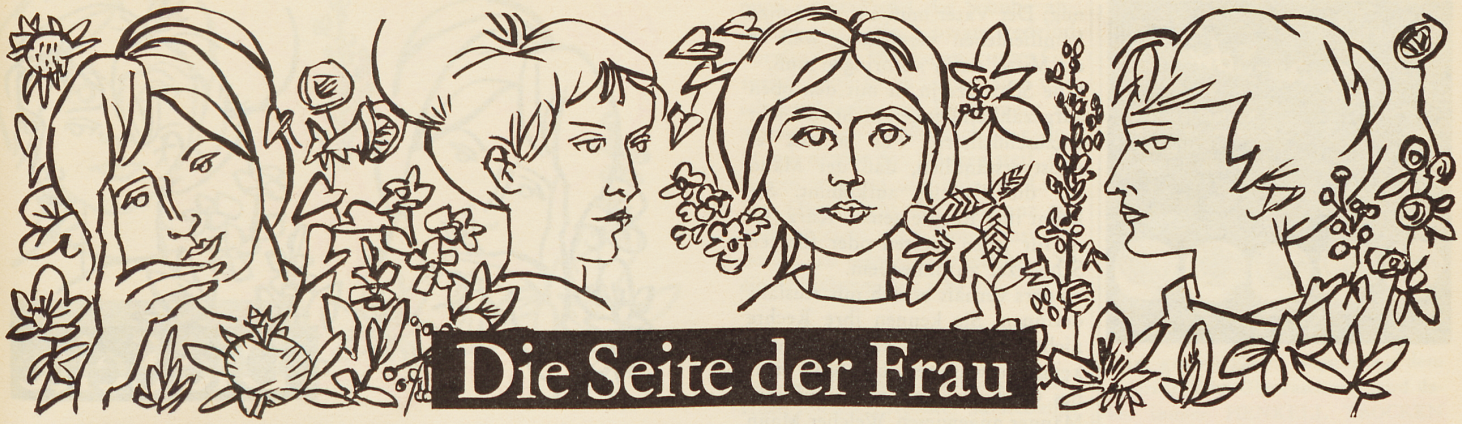
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

«Bin ich wirklich so schlecht?»

Wenn man so die Artikel in Zeitungen und Zeitschriften liest (und ich meine diesmal die seriösen), scheint gelegentlich die Welt so kompliziert und schwerverständlich, daß einem ist als «ging einem ein Mühlrad im Kopf herum».

Da wären etwa zuviel Kinder. In allen Landen ertönt der Schrei nach Geburtenregelung, nach ‹Familienplanung›.

Und anderseits hat es zu wenig Kinder. Namentlich in den USA, aber auch bei uns und anderswo warten Ehepaare sehnsüchtig jahrelang auf ein Adoptivkind und können keines finden. In den USA sollen diese Ehepaare (oder auch alleinstehende Frauen), die bereit sind, ein – oder sogar mehrere – Kinder zu adoptieren und keine finden, nach Hunderttausenden zählen. Allerdings nimmt man es drüben mit den Voraussetzungen sehr streng.

Wenn es dann wirklich eines Tages soweit ist, ist natürlich die Freude groß.

Es hat also einerseits zuviele, anderseits zu wenig Kinder. Und vielleicht ist ja beides durchaus zutreffend, nur kommt es auf die Länder an, und auf die Verhältnisse in diesen Ländern.

Glücklich das Land, in dem die Nachfrage nach Adoptivkindern so groß ist, daß ein kleines Geschöpf, das anderswo ‹überflüssig› ist, liebevolle Aufnahme findet.

Die Journalistin Dorothy Barclay erzählt in diesem Zusammenhang eine reizende Geschichte.

Das achtjährige Söhnchen einer ihrer Bekannten kommt eines Nachmittags jämmerlich heulend aus der Schule und fragt die Mama: «Mami, – bin ich wirklich so schlecht?» Und die Mami versichert ihm, er sei im Gegenteil ihr lieber Bub, und wie er auf den absurden Gedanken seiner Schlechtigkeit komme?

«Also ich habe mit Mary und Karin und Peter gespielt, und sie sagten, im Vergleich zu ihnen sei ich einfach gar nichts. Sie seien nämlich Adoptivkinder, und sie seien von ihren Eltern ‹aus einem ganzen Haufen› ausgewählt worden, weil sie die besten und hübschesten und liebsten Kinder seien, aber der Papi und du, ihr habet einfach so nehmen müssen, was gekommen sei, und das sei bloß ich gewesen, und jetzt müsset ihr mich behalten.»

Wo sind die Zeiten, da um das Adoptivkind eine Aura peinlicher Geheimniskrämerei schwebte, und wo Kinderpsychologen und Zeitschriften sich immer wieder mit Art und Zeitpunkt der ‹Aufklärung› des Kindes über seine rechtliche Lage befaßten, weil es sich darum handelte, dem Kinde einen schweren Schock zu ersparen?

Trotzdem, und trotz der netten Geschichte, glaube ich nicht, daß unsere eigenen Kinder eines Tages ein seelisches Trauma davontragen, wenn es auskommt, daß sie bloß home-made sind. Dazu fühlen sie sich viel zu sicher.

Ich habe mich übrigens schon öfter gefragt, ob es nicht im Grunde leichter sei, ein Adoptivkind zu erziehen, als ein eigenes.

Vielleicht kommt das bloß daher, daß ich zu den Müttern gehöre, denen es besonders auf die Nerven geht, im Sprößling immer wieder den eigenen Fehlern zu begegnen.

Bethli

Die Frau des Vierten Schweizers hat das Wort

Liebes Bethli!

In deinem Artikel in Nummer 35 glaubte ich einen Ton zu hören, der jeden, ach, so rechten Schweizermann beleidigen muß. Nämlich, daß er eine Ausländerin bevorzugt, weil sie sogar bereit ist, arbeiten zu gehen. Ich, selber eine Ausländerin (Skandinavien), kann bezeugen, daß dies nicht zutrifft. Eher bin ich der Ansicht, daß die Frau arbeiten geht, um ihrem Eheliebsten *einen* Klagegrund wegzunehmen. Denn das einzige Gesprächsthema vieler Männer ist, wie es sich gehört, die Arbeit. Oder besser gesagt, der Chrampf, in dem der Vater sich für seine Familie aufopfert:

A) Weil der Vater schon von der Arbeit nervös ist, dürfen sich die Kinder nicht bei Tisch blicken lassen.

B) Weil der Vater von der Arbeit müde ist, verbringen die Kinder, samt Mammi den Abend still im Kinderzimmer.

C) Damit der Vater sich endlich von der Arbeit ausruhen kann, geht die Mutter am Samstag und Sonntag mit den Kindern spazieren.

D) Weil der Vater das Geld so schwer hat erarbeiten müssen, bestimmt er allein, wo es hingeht.

E) Weil der Vater bei der Arbeit genug Aerger hat, muß die Frau die Kinder allein erziehen.

F) Weil der Vater bei der Arbeit genug Sorgen hat, darf die Frau ihn nicht noch mit ihren eigenen belästigen, die ja ohnehin bloß eingebildet sind.

Immerhin, der Vater hat Recht. Die gesamte Existenz hängt allein von ihm ab. Er ist sich dessen auch sehr bewußt, und wird zu einem Dauerpensionär, dem man nichts, aber auch gar nichts zumuten kann: er zahlt ja für alles. Eine Frau, die unter diesen Umständen nicht arbeiten gehen will, wäre geradezu herzlos (oder hätte nur wegen des Bürgerrechts geheiratet!). Die Situation ist ja offenbar paradox ge-

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Bündner
Chrüter
Kindschi
100 JAHRE KINDSCHI
Kindschi Söhne AG., Davos

Ihre Nerven
beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.
VALVISKA

MÜLLER ZÄUNE
schützen Ihre Kinder!
MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 6 91 17

Versuchen Sie unseren feinen
VELTLINER
„LA GATTA"
oder den reinen
TRAUBENSAFT
„GATTINO"
Verlangen Sie bitte Offerte mit Gratismuster
Direktbezug bei
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR
Tel. (082) 5 53 44 / 45

...ich, der "Grosse Bär",
Häuptling der tapfern...*
* so stolz schreibt man nur auf HERMES

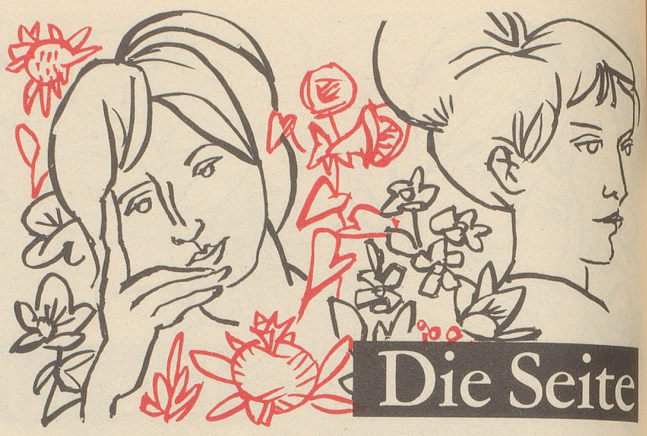
nung: Der Vater muß auf das ganze Familienleben verzichten, weil er die Mittel dafür aufbringen muß.
Eine Schweizerin ist mit den oben aufgezählten Dingen nicht so leicht einzuschüchtern. Für sie ist es selbstverständlich, daß der Mann für die Familie aufkommt. Sie kennt ihre Rechte genau. Kurz: sie ist für jeden vierten oder fünften Schweizer zu unbequem.
Anders verhält es sich mit Ausländerinnen. Sie kennen ihre Rechte nicht. Sie haben kleine Kinder, keine Verwandten, und kein eigenes Geld. Sie sind allein auf ihre Männer angewiesen. Welcher Mann wäre nicht versucht, diese Situation zu seinen Gunsten auszunützen? Ich kenne eine Frau, die mit ihrem Mann nur per Geschäftstelephon diskutiert. Anders würde er sie gar nicht anhören. Er will daheim seine Ruhe haben. Wegen des Aergers bei der Arbeit.
Gottlob gibt es noch Ehen, die auf andere Art funktionieren. Mir scheint nur, daß der Schweizer, der seiner Landsmännin wegen der Bequemlichkeit Vorwürfe macht, ihr in Nichts nachsteht: er hat *auch* die meistbietende genommen. Der Mann übt seinen Beruf weiter, wenn er verheiratet ist, die Frau nicht. Sie muß sich bei ihrer Partnerwahl nicht nur die persönliche Sympathie, sondern auch die materiellen Voraussetzungen überlegen. Mit Egoismus hat das wenig oder gar nichts zu tun: sie denkt an ihre zukünftigen Kinder.
Wer könnte da schon über die Schweizerin zu Gericht sitzen, nur, weil sie ihre fünf Sinne beisammen hat? – Wir Ausländerinnen hätten auch einiges von ihr zu lernen.

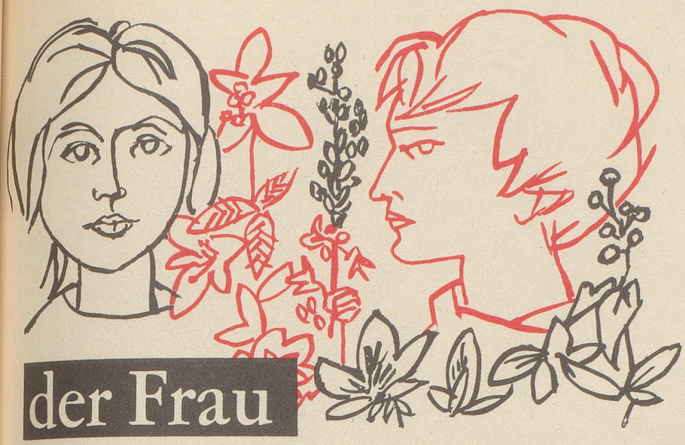
Maija

Apologie einer Generation

Es gehört seit längerer Zeit in erzieherischen, politischen, kirchlichen oder was immer für Kreisen zum guten Ton, über die Eltern der jetzigen Halbwüchsigen-Generation zu schimpfen. (Natürlich gibt es daneben seit eh und je auch jene Leute, die einfach aus Prinzip auf die ‹moderne Jugend› schimpfen.) Aber solche Meckerer nimmt ja heute niemand mehr ernst. Die Jungen hingegen soll man immer ernstnehmen – das steht schließlich in jedem Handbuch der Erziehung, nicht wahr? Sie haben es ja auch wirklich himmeltraurig, unsere Kinder! Da verlangen jetzt diese Erwachsenen von ihnen, daß ein jedes etwas Rechtes lernen soll, sei es in einer Berufslehre oder durch ein Studium an höheren Schulen. Doch nicht genug damit – man verlangt zudem noch ein wenig guten Willen und ein paar eigene Anstrengungen von ihnen. Ist ja lächerlich! Wozu sind denn die Eltern da? Aber statt daß die einem bei den Aufgaben helfen, gehen sie – materialistisch wie sie nun einmal sind – ihrer eigenen Arbeit nach. Zum reinen Privatvergnügen! Was ist denn schon das lumpige bißchen Wohlstand, das sie einem daneben noch bieten?! ... Nun ja – und so weiter. Die Botschaft hören wir Eltern wohl und versuchen sie mit Fassung zu ertragen. Und weil man ja, wie gesagt, die Kinder ernstnehmen soll – selbst wenn einem das manchmal nicht so ganz leicht fällt –, könnten wir zur Abwechslung den Spieß einmal umdrehen: Was eigentlich hat man denn unserer eigenen Generation seinerzeit so Erhabenes geboten? Den älteren unter uns einen Weltkrieg, den jüngeren die Krise der Dreißigerjahre, und als Dessert den zweiten Weltkrieg. Wir sind merkwürdigerweise dennoch davongekommen, obwohl sich eigentlich niemand um unsere Ansichten über das Leben (oder gar um unser Urteil über die Vorfahren) kümmerte. Wir hatten da zwar auch so unsere Meinungen, aber sie wurden eben nicht in allen Sonntagsbeilagen der Zeitungen abgedruckt. Es war halt nicht immer Mode – wie das jetzt gang und gäbe ist –, die Schuld einfach auf die ‹Alten› (Eltern oder Lehrer) abzuschieben. Hingegen haben recht viele aus jener Zeit nachher etwas getan, was früher durchaus ehrenvoll und erstrebenswert war, heute jedoch fast als Verbrechen gilt: sie haben ‹es zu etwas gebracht›. Dafür wirft man uns jetzt vor, wir lassen unsere Kinder ‹wohlstandsverwahrlosen›. (Unsere Zeit hat nun einmal den Trend zur Verallgemeinerung und liebt zugkräftige Schlagworte.) Man könnte vielleicht den ewigen Unheilverkündern ein paar Worte aus der Bundesfeierrede von Prof. Dr. Hans Zbinden in Erinnerung rufen: «Es ist nutzlos, sich immer wieder über die heutigen Zustände zu beklagen. Vielmehr sollen wir uns freuen, daß es uns materiell besser geht, denn die Armut ist kein Ideal, und die gute alte Zeit hat es nie gegeben. – Es ist die Aufgabe der Jugend, sich mit den Problemen unserer Zeit auseinanderzusetzen, denn nur wer Probleme zu lösen hat, rechtfertigt seine Existenz in der Zukunft ...»

Gritli





der Frau

Der ideale Liebhaber

Eine englische Zeitschrift hat Meinungen gesammelt darüber, welche Männer die besten und charmantesten Liebhaber seien.

Damen mit reicher Erfahrung äußerten sich dahin, die besten Liebhaber seien die Italiener. Wissenschafter dagegen (woher können sie das wissen?) sind der Ansicht, kahlköpfige Männer seien viel bessere Liebhaber, also solche mit einem üppigen Haarschopf. Andere Experten behaupten, dicke Männer seien den schlanken als Liebhaber weit überlegen. Auch langbeinige Männer seien als Liebhaber nicht empfehlenswert.

Und dann kommen noch die Sternkundigen zum Wort, die der Ansicht sind, im Zeichen der Waage geborene Männer seien die besten Liebhaber des Zodiaks.

Wer also unter den weiblichen Wesen nach dem vollkommenen Liebhaber Ausschau hält, ist am besten versorgt mit einem dicken, kahlköpfigen, kurzbeinigen Italiener, der im Zeichen der Waage geboren ist. Das kann gar nicht schiefgehen.

Eine kuriose Sammlung

Englischsprechende wissen, was ein ‹wishbone› ist, nämlich das zarte, gabelförmige Knöchlein der Geflügelbrust, von dem die Angelsachsen sagen, man müsse es zu zweien auseinanderbrechen und sich dabei (stillschweigend) etwas wünschen, und schon gehe der Wunsch in Erfüllung.

Da hat sich nun ein älteres Fräulein in NewYork, mit dem heimeligen Namen Delphine Binger, eine tolle Sammlung solcher Wunschknöchelchen angelegt, nämlich fünfhunderttausend Stück, von Hühnern, Gänsen und Truthähnen stammend. Da das Fräulein nur eine Zweizimmerwohnung besitzt, mußte es einen erheblichen Teil seiner Sammlung bei Verwandten unterbringen, wo die Knöchlein schön geordnet in Koffern untergebracht sind.

Wer weiß, vielleicht ist der Delphine nicht grad jeder Wunsch in Erfüllung gegangen. Vielleicht auch hat sie die Knöchlein auch gar nicht geteilt. Aber es ist doch nett, daß sie in ihrem Leben soviel gebratenes Geflügel gegessen hat, – und hoffentlich noch lange weiteressen wird.

Es muß arg sein

Meine beiden Buben (7 und 8) und ich sitzen beim Morgenessen. Ihre Tischmanieren lassen wieder einmal sehr zu wünschen übrig und ich beschließe, einzuschreiten. Wie ich näher hinsehe, merke ich, daß es beide ‹fascht putzt› vor Lachen. Erst nachdem ich versprochen habe, nicht zu schimpfen, erfahre ich den Grund. Am vorhergehenden Abend hätten sie vor dem Badzimmerspiegel geprobt, wer meine ‹Vorbereitungen› zu einer Strafpredigt besser kopieren könne. «Was für Vorbereitungen?» frage ich. «Ach weisch halt, bolzgrader Rücken, Augen aufsperren, tief Luft holen, und dann geht's los!» Jetzt lachen wir alle drei. – Eine Stunde später sieht mich unser Pudel die Schuhe anziehen und steht schwanzwedelnd vor die Türe. Mir kommt unser Gespräch beim Essen in den Sinn und ich beschließe, ein Experiment zu machen. Ich stelle mich vor den Hund, mache den Rücken steif, die Augen weit auf und hole tief Luft. Der Hund zieht den Schwanz ein und schleicht, den Bauch fast am Boden, zu seinem Körbchen. – So ein Ungeheuer bin ich! E. W.

Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Ein ‹Rembrandt› signiertes Bild, einen lesenden Apostel darstellend, erreichte letzten Monat auf einer Auktion der Galerie Sotheby in London den Rekordpreis von 168 000 Pfund Sterling.

Wenigstens muß man sich für einmal nicht sagen: und der arme Künstler hat so miserabel gelebt.

*

In einem Badeort von Long Island (N.York) scheint die Mode Obenohne in den nächsten Jahren noch nicht große Chancen zu haben. Ein Gemeindegesetz verbietet nämlich dort auch den Männern das Badekostüm, das den Oberkörper nicht bedeckt, und in diesem Sommer 1964 mußte ein NewYorker Rechtsanwalt, der dieses Verbot nicht respektierte, sondern in einer gewöhnlichen Badehose dort herumschwamm und – sönnelte, vor Gericht erscheinen und wurde mit einer Buße bestraft.

*

Immer tollere und teurere Methoden gegen Kahlheit werden den Mannen angepriesen. Und kürzlich äußerte sich ein defaitistischer, amerikanischer Dermatologe dahin, daß es gegen Kahlheit (soweit sie nicht auf eine Kopfhauterkrankung zurückzuführen sei) nur zwei sichere Mittel gebe: eine Perücke oder Resignation!

*

Samuel Pepys (der Mann, der im 16. Jahrhundert eines der reizendsten und lesenswertesten Tagebücher geschrieben hat, die man sich vorstellen kann), auf die Bemerkung des Königs von England, er, der König könne zwar einen Mann zum Lord machen, nicht aber zu einem Gentleman: «Aber es ist doch nett, zu sehen, was Geld vermag.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

Die richtige Folge ...

beim großen Essen: Beginn mit dem Aperitif. Eine Überraschung wird dabei immer HENKELL TROCKEN bringen.

Darum, wenn Sie mich fragen, schon zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 27 18 97

HOTEL
Freieck Chur
Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 2 17 92 und 2 63 22

Rorschach Hafen
Bahnhof Buffet
B
H. Lehmann, Küchenchef

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.